



Klaus Hopf  
Anatomie des Aufrechten Gangs

Kunstaktion im Willy Brandt Forum

Helden und Legenden

Willy Brandt, Träumer und Realist



# Willy Brandt - Träumer und Realist

Ein Projekt des Denkkorts Willy Brandt-Forum Unkel  
*Christoph Charlier*



Der Kultursommer Rheinland-Pfalz hat für das Jahr 2015 das Motto „Helden und Legenden“ gewählt. Das Willy Brandt-Forum verstand dies als Einladung, seinen „Helden“ neu zu befragen. Aber Vorsicht, der Begriff Held ist verbraucht. Wuchtige Ehrenmale, kritiklose Heldenverehrung passen nicht zu einer demokratischen Erinnerungskultur. Unser Projekt „Willy Brandt - Träumer und Realist“ geht statt dessen

auf Spurensuche. Wir wollen Willy Brandt nicht auf den Sockel stellen, wohl aber nach Gründen und Begründungen für das Charisma Willy Brandts, für den fortlebenden Mythos suchen. Einer der Suchenden ist der Maler Klaus Hopf aus Nieder-Olm: „Held ist keiner. Zum Helden wird man gemacht“, das ist sein Ausgangspunkt. Zum Heldentum gehört für Hopf das Brüchige und das Aufrechte: „Beides begreife



ich als einen wesentlichen Bestandteil des Lebens und meiner künstlerischen Umsetzung.“

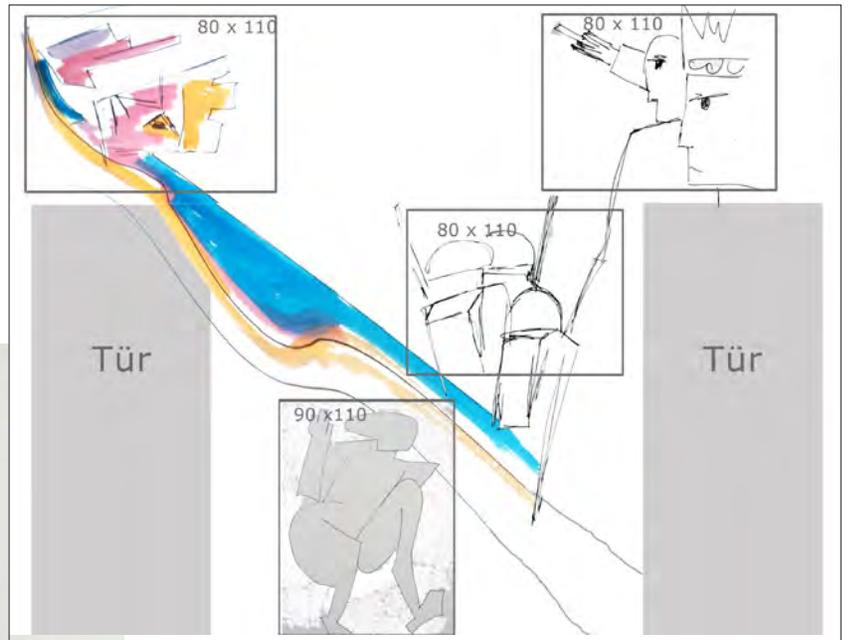
Und Willy Brandt? „Wir sind nicht zu Helden geboren“, hat er im Gespräch mit der Spiegel-Redakteurin Birgit Kraatz gesagt. Das überrascht. Schließlich hat kein Geringerer als Heinrich Böll früh erkannt: „In seinem Lebenslauf liegt der Stoff für eine Legende.“ Und der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel stellt im Rückblick fest: Brandt wurde zur „politischen Ikone des 20. Jahrhunderts“. Es stimmt, der Kniefall vor dem Ehrenmal für die Opfer des Aufstands im jüdischen Ghetto in Warschau hat sich für immer in das kollektive Gedächtnis Deutschlands eingebrannt.

Was aber meinte Brandt dann in dem Interview mit der Redakteurin? Als sich das Gespräch dem Nationalsozialismus, dem Exil, dem Widerstand, auch dem unterlassenen Widerstand, der Anpassung zuwendet, fährt Brandt fort: „Ich habe diese übertriebene Verachtung





von Feigheit nie verstehen können.“ Und: „Wo steht eigentlich geschrieben, dass Menschen gegen den Strom schwimmen müssen?“. Dabei hatte sich die Journalistin Brandt gerade deshalb zum Gesprächspartner ausgesucht, weil er mehr für Deutschland getan habe, als manch anderer „Vater der Nation“. Man sieht, Helden sind keine Zeitgenossen. Erst später offenbart sich die



Essenz einer Lebensleistung - wird zum Mythos, zur Legende, vielleicht.

Wie kamen wir auf Klaus Hopf? Es liegt in seiner Vita. Hopf wurde 1961 in Plauen in der DDR geboren. Er brach aus Gewissensgründen die Ausbildung zum Kampfpiloten in der Nationalen Volksarmee ab. Als Maler bekam er Berufsverbot. Er schlug sich als Kirchenhausmeister, später Bühnenarbeiter durch. In der Wendezeit gründete er in seiner Heimatstadt das Neue Forum mit. Halt und Inspiration gab ihm der Schriftsteller Volker Braun, ein Kritiker der DDR in der DDR. In seinem Gedichtband „Training des aufrechten

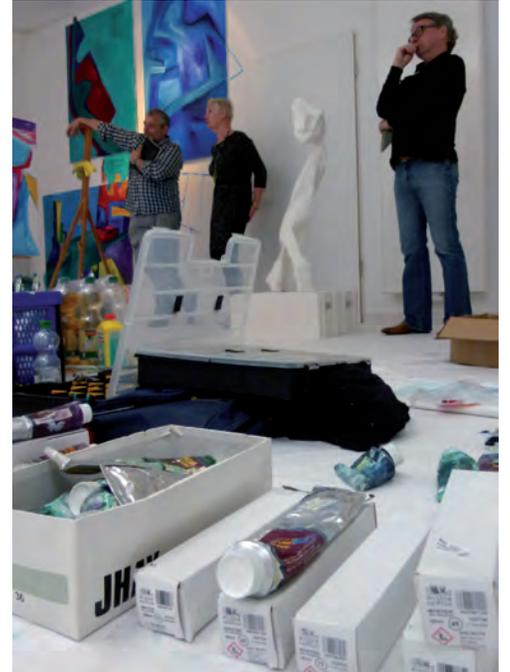




Gang“ aus dem Jahr 1976 schreibt er: „Aber in dieser Zeit begann ein neues, härteres Training des schmerzhaften und wunderbaren aufrechten Gangs.“ Ein Training, das Klaus Hopf seit Jahrzehnten exerziert.

Bei der Eröffnung des Unkeler Willy Brandt-Forums im Jahr 2011 erzählte der ehemalige spanische Ministerpräsident und Lieblingsenkel Willy Brandts,

Felipe Gonzàlez, dass es die Erfahrung der Diktatur gewesen sei, die trotz des großen Altersunterschieds die Seelenverwandtschaft zwischen ihm und Brandt begründet habe. Was eine Diktatur ist, weiß auch Klaus Hopf. Schafft die Erfahrung der Diktatur immer noch ein verbindendes Band? Ist die Revolution von 1989 ein Vierteljahrhundert später Geschichte oder noch produktive Kraft? Das werde ich ihn am Ende der



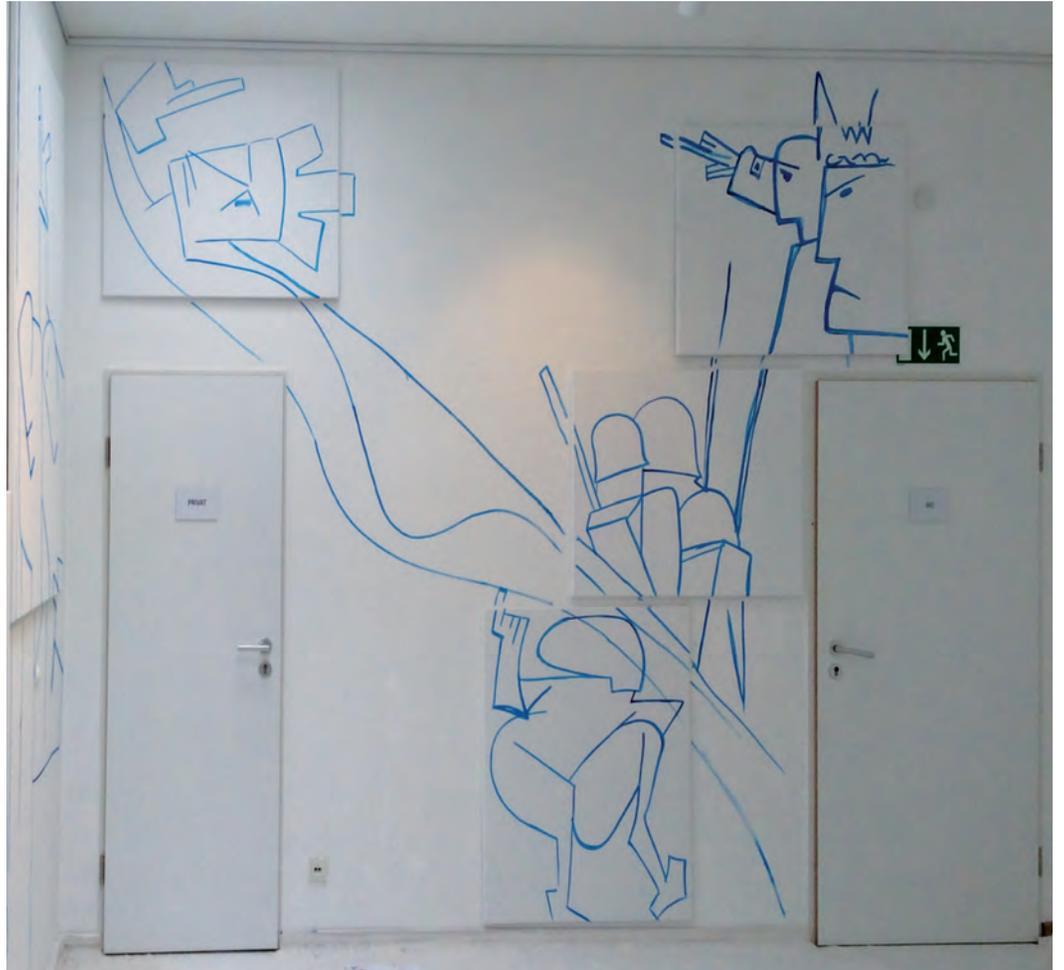
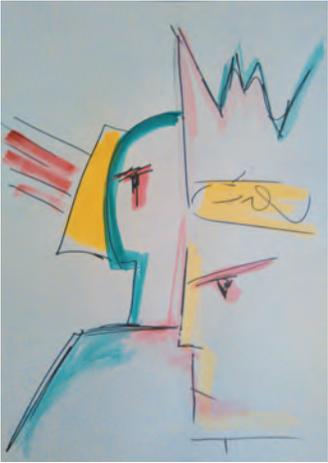


Kunstaktion fragen. In einem Gespräch über die Revolution und über seine künstlerische Verarbeitung.

Udo Scheer, 1951 in Bayern geboren, kam 1960 in die DDR. In Jena wurde er Gründungsmitglied des oppositionellen Arbeitskreises Literatur und Lyrik. Er hat die Geschehnisse der Wendezeit in Plauen, bei denen Klaus Hopf im Brennpunkt stand, niedergeschrieben. Scheer zeichnet nach, was die Revolutionäre der Wende dachten, wie sie handelten. (Udo Scheer, „Wir kommen wieder! Plauen 89. Eine Stadt demonstriert sich nach Deutschland“, ISBN 978-3-95462-436-2)  
Norbert Illig und Klaus Hopf sind

Freunde. Beide Künstler stehen in intensivem Austausch über ihr Schaffen. Auch wenn sie sich in ihren Ausdrucksformen unterscheiden, in ihren Auffassungen über Kunst korrespondieren sie. Beide interessieren sich dafür, was jenseits der Wirklichkeit liegt, beide - zumindest vermute ich das - spüren nach etwas, was man Utopie nennen könnte, etwas, was die Realität transzendiert. Illig sammelt Assoziationen, Eindrücke, er schafft Begriffsbilder, lässt Bilder in den Köpfen der Menschen entstehen, die dort weiter wirken können.

Die Kunstaktion „Anatomie des Aufrechten Gangs“ ist nicht für die Ewig-



keit gedacht, sie ist vergänglich. Die Bilder gehen in den Verkauf oder ins Depot. Die Wände werden wieder ordentlich weiß. Das Willy Brandt-Forum will Denkort sein. Will fragen, Anstöße geben, reflektieren. Wahrheit und Legende liegen, wenn es gut geht, nah beieinander. Aber es ist nicht leicht, sie auseinander zu halten. Die Spurensuche muss also weitergehen.

Christoph Charlier  
Vorstandsvorsitzender Bürgerstiftung  
Unkel „Willy Brandt-Forum“





# **Anatomie des Aufrechten Gangs** von paradoxen Helden, mutigen Hoffnungen und dem Eigentlichen *Norbert Illig*



Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe aufrecht gehende Mitmenschen,  
liebe Hoffnungsträger und liebe Hoffnungsträgerinnen  
oder: liebe Heldinnen und Helden

Helden sind das Thema des Kultursommers Rheinland-Pfalz  
und Helden fallen in irgendeiner Weise immer aus dem Rahmen,  
sie bewegen sich außerhalb des vorgegebenen Rahmens,  
manchmal direkt ohne Rahmen auf den Wänden,  
scheinbar durch diese hindurch in ungeahnte Weiten.

Bilder, die aus dem Rahmen fallen, sehen sie hier nicht -  
Nein: Die Bilder hier haben erst gar keine Rahmen.  
Sie stehen sozusagen im weiten Raum.



„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“  
dieses Zitat stammt von einem Helden -  
von einem Helden, einem vielseitig begabten Mann, der in jungen Jahren bereits  
zum Thronfolger ausgerufen wurde, dann jedoch viel Verleumdung und Verfol-  
gung ertragen musste. Von diesem Helden werden wir am Schluss noch mehr  
hören.

Helden  
Helden machen etwas  
etwas außerhalb des Gewohnten  
Helden machen etwas anderes  
dadurch schaffen sie Raum



Raum für etwas Neues  
einen neuen Raum  
Frei Raum

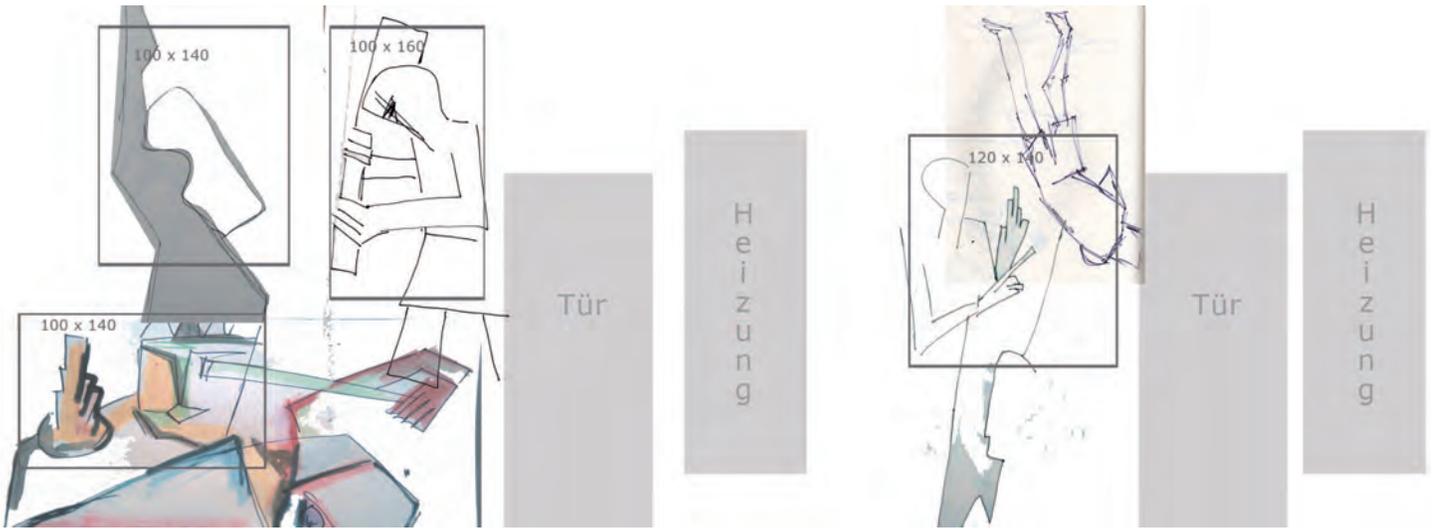
Deshalb bitte ich sie nun:  
Verteilen sie sich bitte frei im Raum.  
Räumen sie den Bildern den Raum ein,  
der durch sie geschaffen wurde.

Schauen sie nicht auf mich -  
schauen sie auf diese Bilder.





Sinnlich, 90 x 110



Versuchen Sie die neuen, anderen Räume, die durch diese Bilder freigeräumt werden, zu riechen, zu hören und zu schmecken.

Helden sind paradoxe Wesen (PARADOXIE, von altgriechisch „-“, von „-“ para ‚neben‘, ‚außer‘, ‚daran vorbei‘ und „-“ doxa ‚Meinung‘, ‚Ansicht‘) eine Aussage, die scheinbar einen unauflösbaren Widerspruch enthält

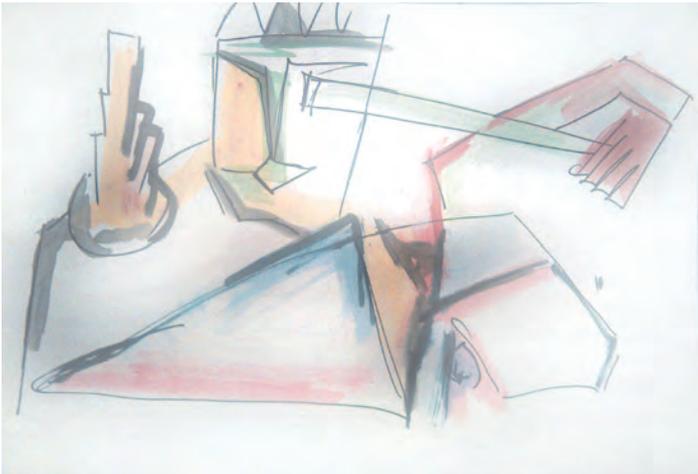
Helden  
verhalten sich anders  
außerhalb des Gewohnten  
des Allgemeinen des Festgelegten  
sie agieren darüber hinaus

Drehen Sie sich um,  
zu den Wänden, zu den Bildern, zu den Figuren  
dann sind Sie nicht abgelenkt durch das Gewohnte,  
dann können Sie die Worte sehen - die Bilder hören  
- den Gedanken schmecken.





An den Ruhm geklammert, 110 x 140



Halten Sie sich gerade.  
Aufrecht stehen.

gerader Rücken, allerdings nicht starr durchgedrückt,  
vielmehr elastisch, federnd, ungewohnte Belastungen abfedernd,  
aufrechter Gang -

Wer aufrecht geht  
hat die Hände frei.  
Der Blick geht nicht zu Boden,  
sondern ins Weite

Wie kann man aufstehen, wenn man vorher nicht unten war?  
Wie kann man sich bücken, wenn man vorher nicht aufrecht war?  
Ein Kniefall als Voraussetzung für den aufrechten Gang.

Der Helden Tod  
Starre Menschen bewegen sich nicht

Tote gehen nicht aufrecht  
Der Tod macht keine Helden  
Der Tod ist abstrakt, losgelöst von allem,  
in diesem Sinne absurd und eben nicht unbegrenzt

Helden leben über den Tod  
hinaus,  
leben weiter  
ohne Zeit,  
ohne Begrenzung,  
relativ - in Beziehung zu einer  
Zeit nach Ihnen.

Helden leben  
Vision. Traum. Hoffnung.  
weit außerhalb dessen was ist

Re-Formation  
Helden zerstören altes  
formieren noch nicht Konkretes,  
vielleicht auch Diffuses zu  
Neuem  
Helden stellen Fragen  
- und in Frage

Was ist zu tun?  
Wie weiter?  
Was bleibt zu hoffen?

Wem sind wir Rechenschaft  
schuldige?

Wofür stehst du?  
Wem glaubst du?  
Wer darf entscheiden?  
Was geschieht danach? Was  
noch? Und dann?

Wofür lebst du?  
Wer bist du?

Wer ist dein Gegner?



Was ist wahr?  
Wer ist schuld? Woran? Warum?

Was ist deine Verantwortung?

Wer bestimmt?  
Wer darf dir was sagen?

Was ist Gnade?  
Was bedeutet Gnade für Dich?

Wem vertraust du?  
Wie lange noch?

Was ist Heimat?  
Wo bist du daheim?  
Bei dir?

Heimat:  
geschützt  
geschätzt  
geschändet

Heimat  
als Erinnerung an etwas  
etwas Weites, Wichtiges, Vertrautes.

Eigentlich  
zu hause, bei sich, ungestört,  
angenommen - eigentlich.

Das Eigentliche  
was ist das eigentlich?

Lohnt es eigentlich  
für das Eigentliche zu kämpfen?





Helden  
müssen nicht -  
sie müssen nicht kämpfen  
sie müssen auch überhaupt nicht tragisch enden.



Helden können.  
Helden können etwas anders,  
was andere so nicht können,  
Andere können anderes  
eben auch wieder anders.

Helden tun das Eigentliche  
Helden tun eigentlich das, was jeder eigentlich tut,  
wenn er das Eigentliche tut.

Helden sind Lebewesen  
Helden leben

Helden leben in jeder Situation  
Helden leben alle Tage

Helden leben im Alltag  
Helden des Alltags  
leben alltäglich



Absturz, 120 x 140



Helden,  
als Helden der Kunst, so wie Klaus Hopf  
leben auch alltäglich, -  
sie können allerdings aus dem Alltäglichen zum Vorschein bringen  
was eigentlich möglich ist

Helden  
werden so zu Helden der Hoffnung  
auf das, was noch nicht ist,  
aber durch die Kunst auf-  
scheint als Möglichkeit  
Helden als sichtbare Zeichen  
der Hoffnung

Helden der Kunst  
und Helden der Politik  
Kunst der Politik  
Kunst als Politik

Keine Kunsthelden in Politik  
und Gesellschaft  
sondern Helden aus der  
Gesellschaft  
Mitmenschen



Menschen als Menschen  
Menschen als Helden  
Helden als Menschen

Helden vom Rand  
für das Herz der Gesellschaft



Helden des Alltags  
bei der Arbeit für gesellschaftliche Utopien

Helden der Angst  
gegen die Zumutungen der Überheblichkeit

Helden der Feigheit  
die mutig der eigenen Angst ins Auge schauen

Helden der Verzagttheit  
die handeln ihren Zweifeln zuwider

Helden der Trauer  
die lachen im schwarzen Meer der Verluste

Helden der Hoffnung  
mitten im Leben

eigentlich?  
Was ist meinem ich so eigen,  
dass es nur durch mich in die Welt  
kommt?

das Eigentliche:  
Eigentlich bin ich ja ganz anders,  
- ich komme nur so selten dazu.  
Zeit als eine Ausrede dafür, nicht  
das Eigentliche zu leben.

Hier in diesen Bildern und durch  
diese  
haben Sie die Möglichkeit dem  
Eigentlichen zu begegnen :

eine fliegende Figur kriecht die  
Wand hoch

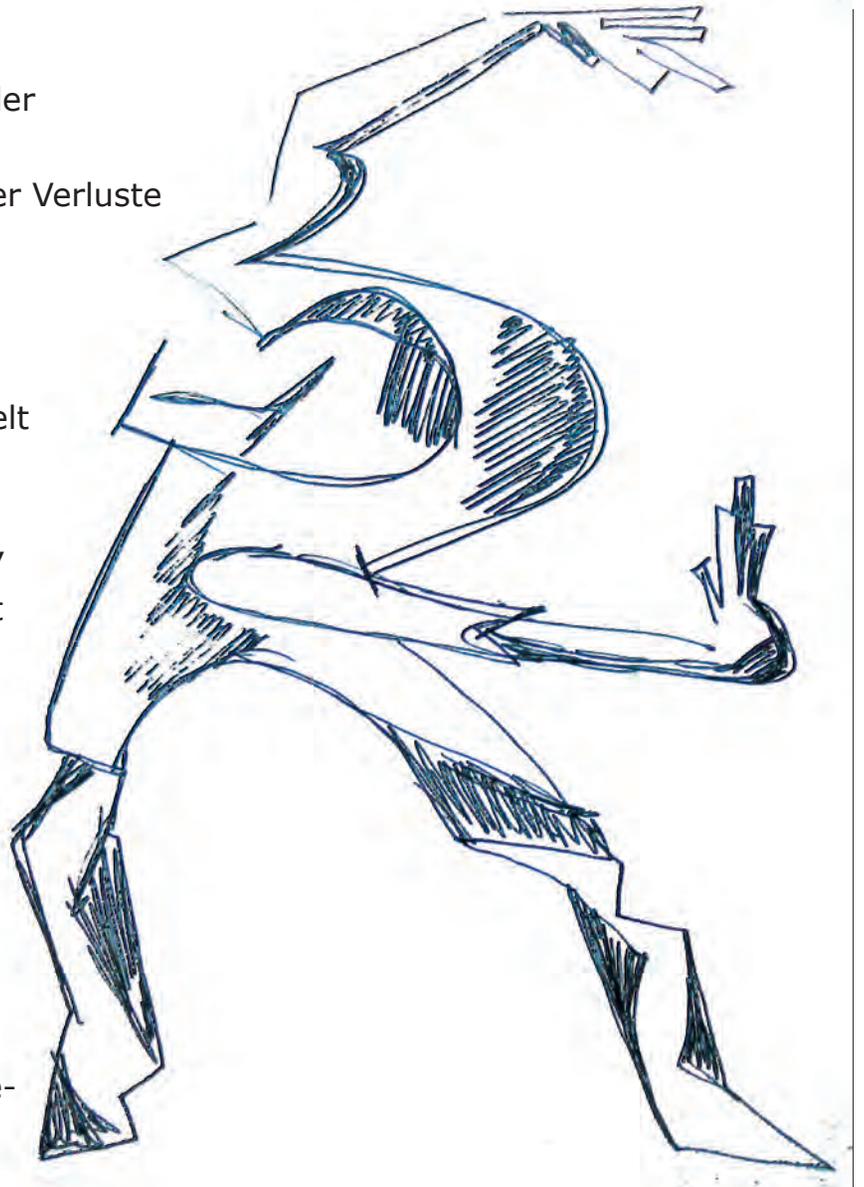
die Jünger/Genossen schlafen

ER ringt mit dem Todesurteil

2 Figuren sind blind vor Begeiste-  
rung

3 Mitläufer stehen da so rum

eine fliegende Figur  
und ein Einpeitscher



ein Hitlergruß  
hochziehen durch runter  
drücken

Klapperschlangen

der König im Exil  
an die Macht geschmiedet

Der Schwebezustand des auf-  
rechten Gangs -  
als stabile prekäre Situation

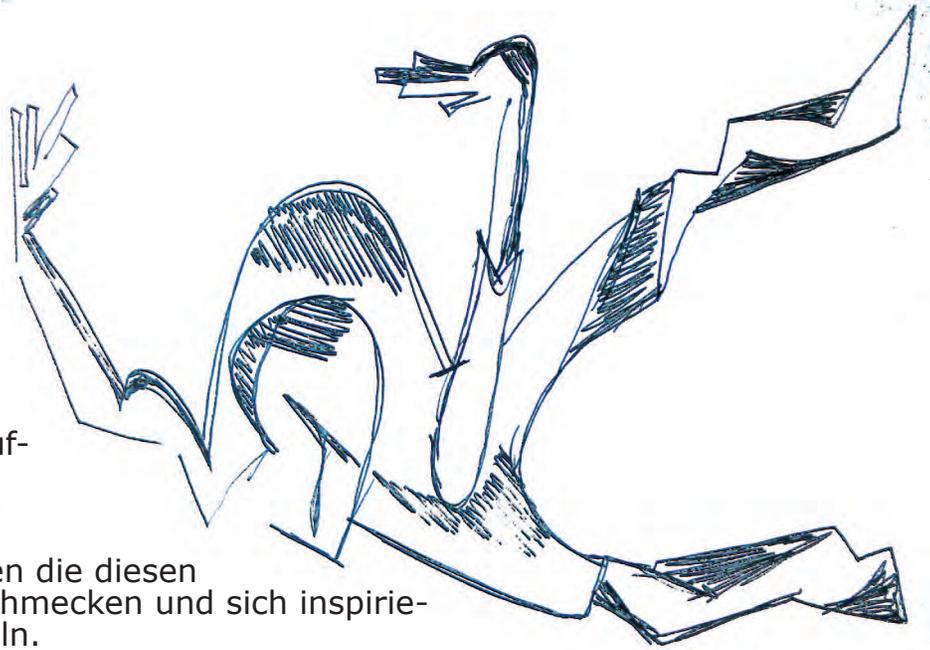
Hier in diesen Bildern können die diesen  
Zustand spüren, riechen, schmecken und sich inspirie-  
ren lassen danach zu handeln.  
Als Menschen - Mitmenschen - Helden der Hoffnung  
über den Alltag hinaus in die Weite

Nehmen Sie sich Zeit  
Lassen sie sich ein auf die Gewinne und Verluste der Helden hier  
und gewinnen Sie die Freiheit immer wieder aufzustehen  
und den aufrechten Gang zu (er)leben

Lassen sie sich ein auf die außergewöhnlichen Heldentaten  
in der Kunst, in der Politik, im alltäglichen Alltag

Übrigens:

Der Held des Anfangs, dessen Füße auf weiten Raum gestellt sind,  
für den wurde es gerade anfangs ziemlich eng.  
Er ging durch viele Kämpfe  
bevor er sein Regierungsamt einnehmen konnte.  
Neben dem Regierungsalltag  
bewahrte er sich seine kulturellen Interessen.  
Er liebte die Schönheit und mochte die Frauen.  
Er brachte sich durch manchen Wesenszug auch selbst in Schwierigkeiten.





ER war aber bei allen Brüchen immer auch ein Gesegneter,  
mit Gunst bei Gott und den Menschen,  
geliebt und geachtet weit über seine Zeit hinaus.

Die Rede ist nicht (nur) von einem bibelfesten sozialdemokratischen Politiker,  
sondern von König David, der in einem seiner Lieder mit der hoffnungsvollen Zeile  
uns und damit allen Helden des Alltags zruft:

„seid getrost und unverzagt!“

Meine Damen und Herren  
liebe aufrecht gehende Mitmenschen  
liebe Hoffnungsträger und liebe Hoffnungsträgerinnen



liebe Heldinnen und Helden:

Gehen Sie aufrecht  
als Helden der Hoffnung





Flugversuch, Gipsplastik



# Anatomie des Aufrechten Gangs

Klaus Hopf im Gespräch

*Udo Scheer*



***Klaus Hopf, Sie sind 1961 in Plauen im Vogtland geboren und haben dort bis 1993 gelebt, in den 80er Jahren mit einer überaus bewegten Vita. Während Ihres Armeedienstes gerieten Sie in Konflikt mit dem Auftrag der Nationalen Volksarmee und deren Präventivschlagstrategie. Sie wurden degradiert und erhielten Studienverbot für alle Hoch- und Fachschulen der DDR. Damit war Ihr Studienwunsch an der Kunsthochschule Dresden ausgeträumt. Sie arbeiteten unter anderem als Kirchenhausmeister in Plauen, gründeten 1987 eine Dritte-Welt-Gruppe, organisierten***

***wesentlich die Wahlbeobachtung zum Nachweis der Wahlfälschungen in der Stadt im Mai 1989 mit. Sie waren Gründungsmitglied des Neuen Forum und Ihre Wohnung wurde im Oktober '89, als die Bürgerrechtsbewegung lange noch verboten war, zu einem provisorischen Büro. Malen ist Ihre große Leidenschaft. Ihr Handwerk, vermute ich, haben Sie, so wie andere unangepasste Künstler auch, autodidaktisch erlernt?***

Tatsächlich habe ich lange Jahre nur für mich gearbeitet. Es gab ja hinreichend Bücher. Später bin ich zu



Udo Scheer

**Wir kommen  
wieder!  
Plauen 89  
Eine Stadt  
demonstriert  
sich nach  
Deutschland**

mitteldeutscher verlag

Rolf Andiel, einem bekannten Maler in Plauen, gegangen. Der hat neben angepassten auch sehr interessante und provokante Bilder gemalt. Ich habe gesagt: „Ich male. Ich würde gern bei Ihnen etwas lernen.“

Das war 1983. So ist eine vielschichtige Beziehung entstanden, die bis zu meinem Weggang aus Plauen sehr eng blieb. Man könnte mich durchaus als seinen Meisterschüler bezeichnen.

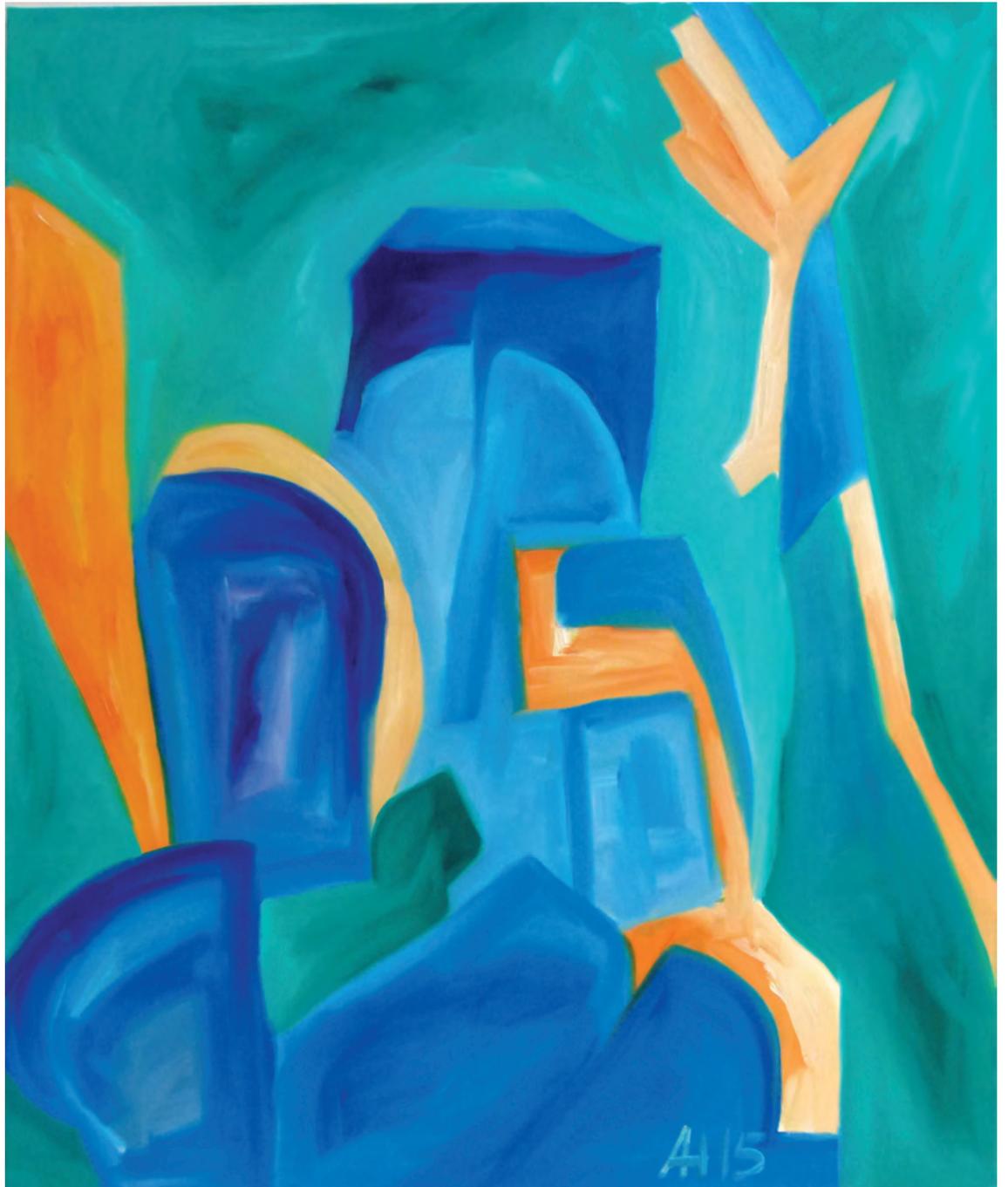
***Andiel wurde nach unerwünschten Wahrheiten in seinen frühen Bildern zunächst Plakatmaler. Mir scheint, es gibt durchaus Parallelen zwischen Ihnen.***

Ja durchaus. Er wurde aus der Kunststadt Dresden nach Plauen in die Provinz geschickt. Der Grund: Er hatte kurz nach seinem Studium ein Bild mit Kriegsgefangenen gemalt, mit leeren Augen, so wie die Menschen damals waren.

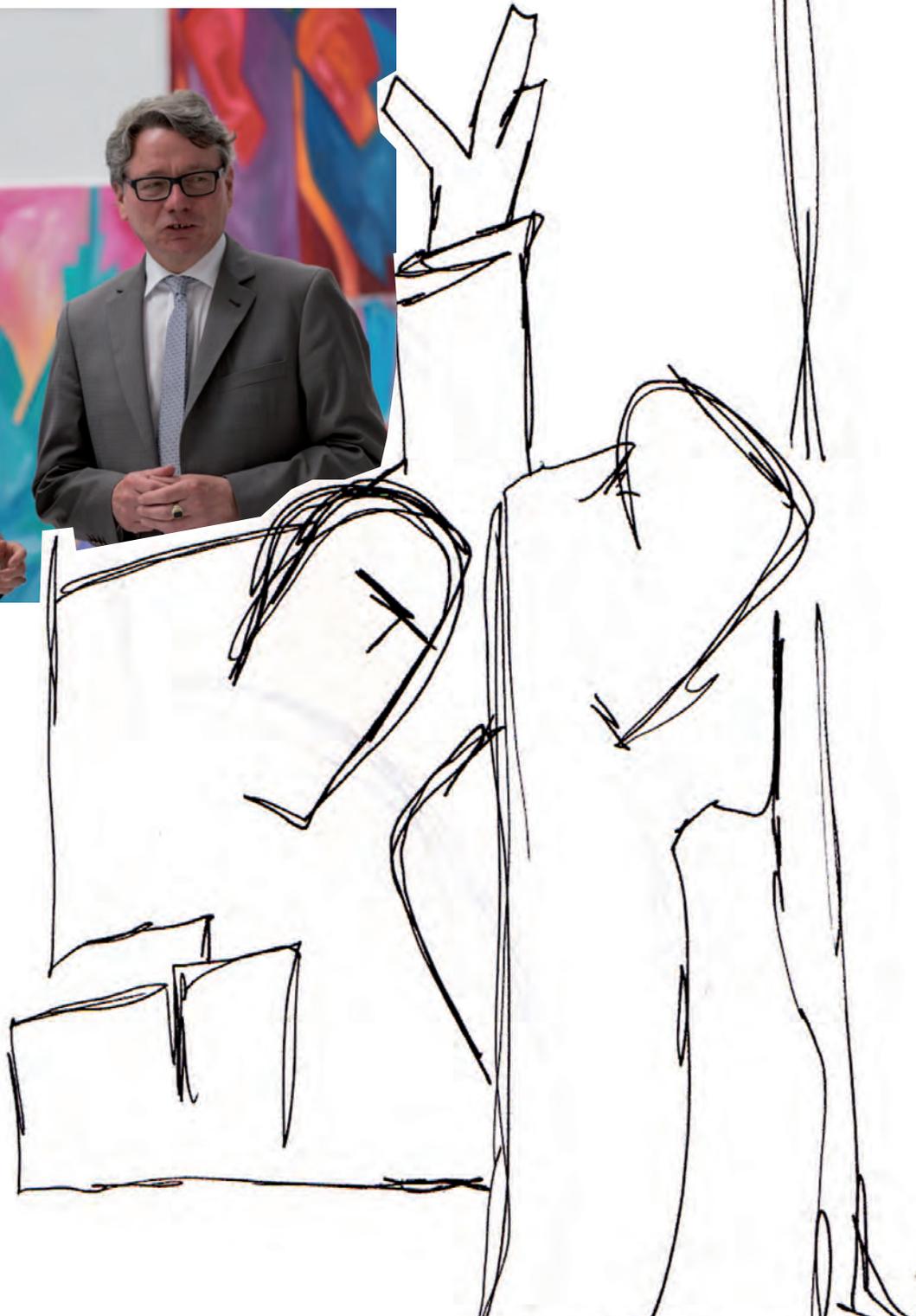
***Wie haben Sie ihn als Lehrer in Erinnerung?***

Er hatte mich eingeladen mit den Worten: „Dann bring mal Dein Zeug mit.“

Ich bin mit fünf Bildern zu ihm gegangen. Die waren aus Sparsamkeitsgründen auch auf der Rückseite bemalt. Er hat sie vielleicht zwanzig Minuten angesehen. Dann sagte er: „Die Zwei da kannst Du noch mal malen. Den Rest - wegschmeißen.“

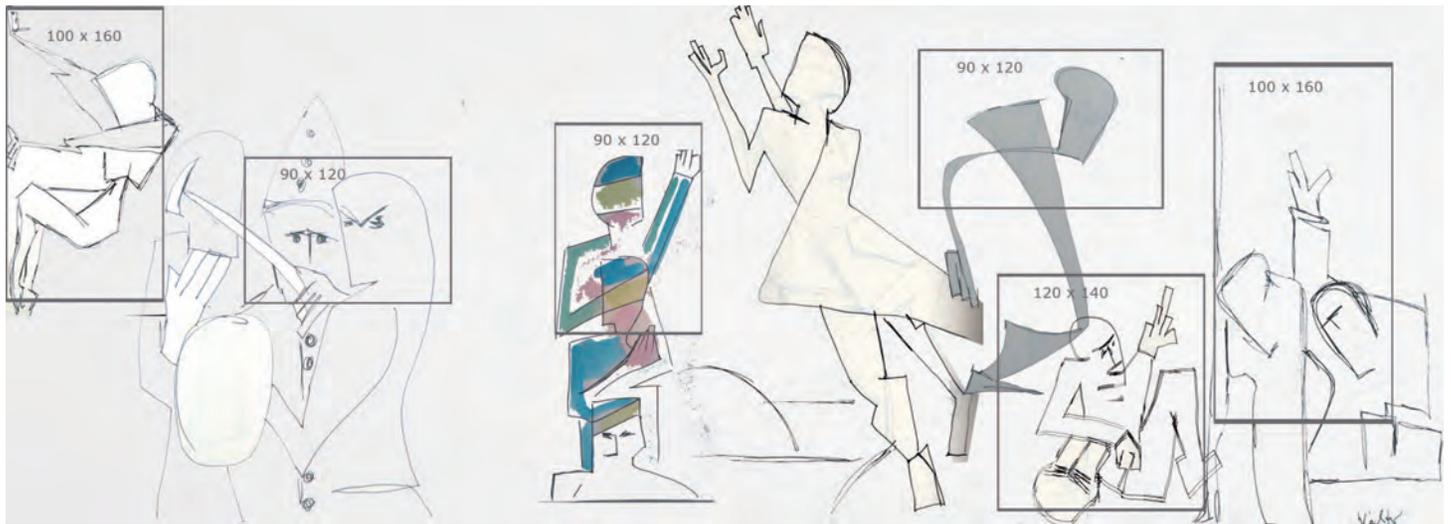


Verführte, 100 x 120





Schreitender, Gipsplastik



Nach vierzehn Tagen bin ich mit den neuen Bildern wiedergekommen und er fragte: „Was hast Du mit den anderen gemacht?“

Ich: „Auch wenn sie Ihnen nicht gefallen haben, es sind meine Bilder. Die werde ich nicht wegwerfen.“

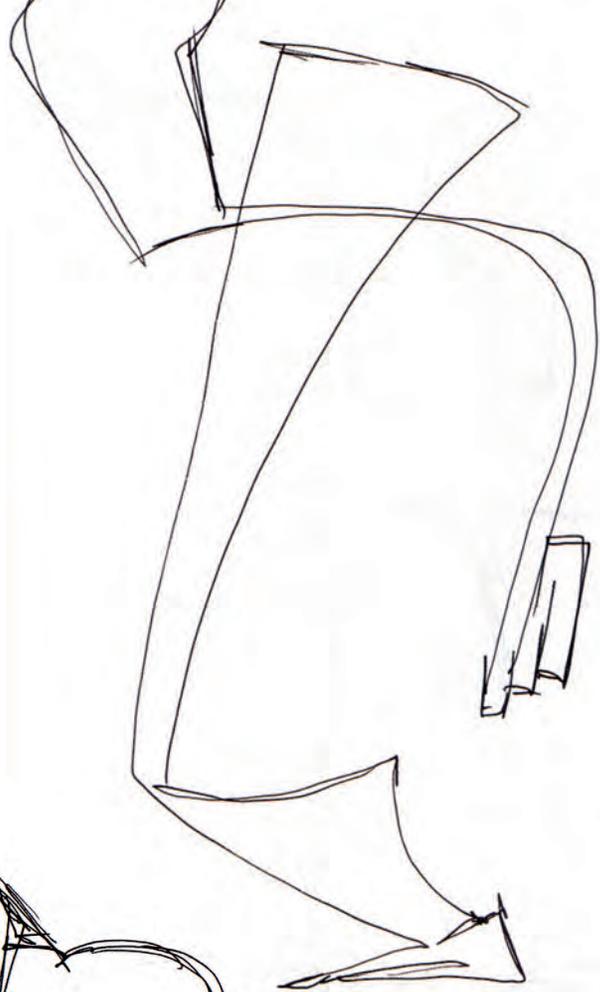
Er darauf: „Wenn Du die weggeschmissen hättest, hättest Du auch gleich wieder nach Hause gehen können.“

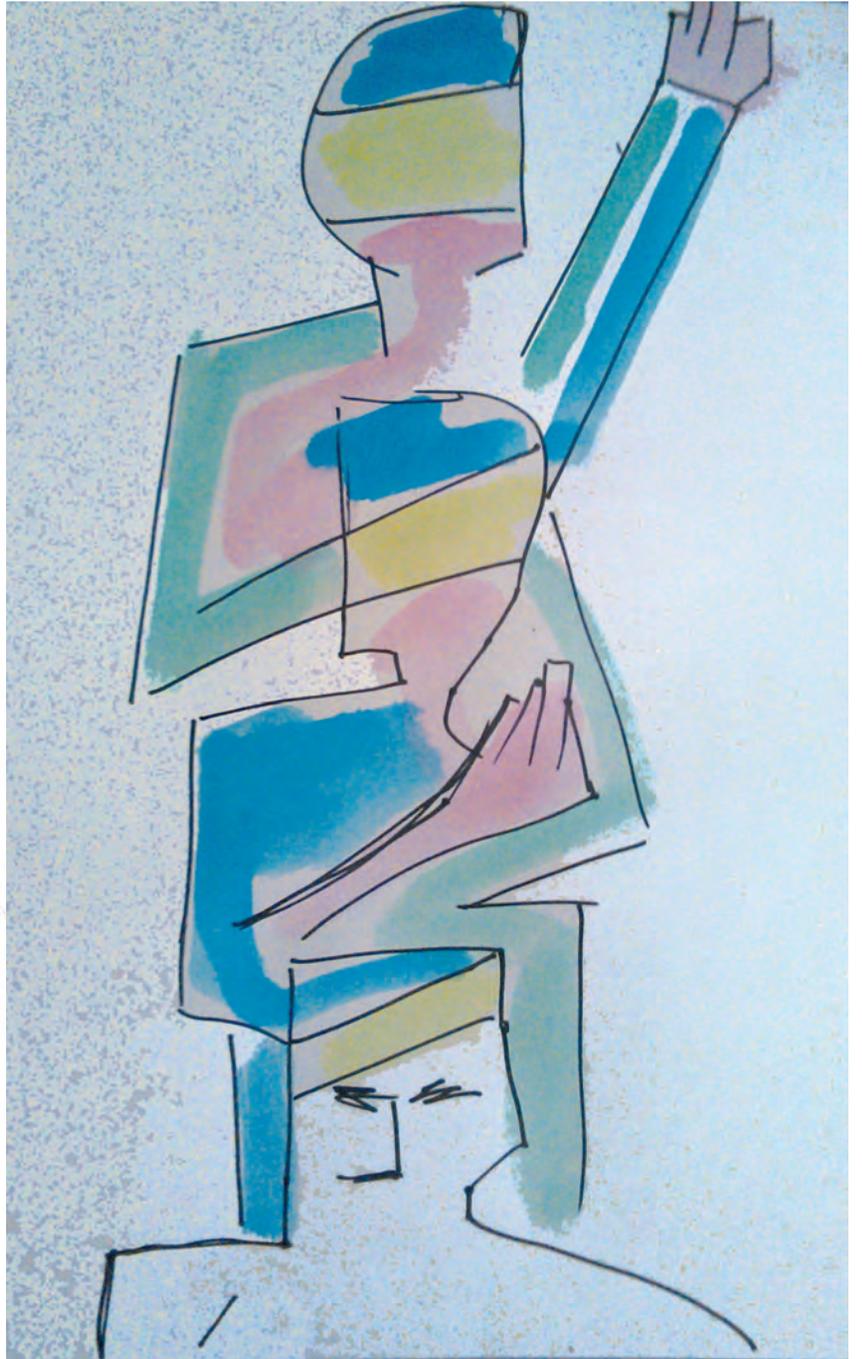
Er hat einen immer getestet, war auch einer, der auf dem Schreibtisch knien und mit geschwollenen Halsadern laut werden konnte. Aber dabei ging es immer um Menschen, um Menschsein, um Kunst, darum, wie engagiere ich mich. Er war ein sehr beeindruckender Mensch und Maler.

### ***Hatte er Einfluss auf Ihren Malstil?***

Auf die Themen. Wir haben relativ schnell zu gemeinsamen Themen gefunden. Das Don-Quijote-Motiv zum Beispiel. Auch „Der Schreiende“, bei ihm eine knieende Figur, bei mir aufrecht. Klar gab es böse Stimmen, die sagten, das hat der Hopf nach Andiel gemalt. So war es nicht. Es hat sich ziemlich schnell eine enge Freundschaft entwickelt und auch ein gemeinsames Auseinandersetzen mit Themen und Figuren. Seine Haltung: Es ist egal, ob man figürlich oder abstrakt malt, man muss mit Kraft malen. Bilder müssen Wucht und Kraft haben.









### **Gibt es Malervorbilder für Sie?**

Ganz klar Rolf Andiel. Er hat zwar nicht den Schritt gewagt, eine eigene Farbtheorie zu entwickeln. Das habe ich dann für mich selbst getan. Aber er hat durchaus die Diskrepanzen, die es in der Farbtheorie gibt, aufgedeckt, gesagt, da und da stimmt etwas nicht. Vorbilder für mich sind Maler, die kraftvolle Bilder gemalt haben. Picasso bis

Guernica. Gerhard Richter, finde ich, ist ein ganz toller Maler, der auch immer etwas Neues entwickelt. Der auch außerordentliche abstrakte Bilder gemalt hat, für die man sich viel Zeit nehmen muss. Und: Egon Schiele. Er hat immer sehr viel Bedeutung in Hände gelegt. Er ist vor allem für seine erotischen Zeichnungen bekannt geworden und für seine Abstraktion von Gesichtern und eben für seine überzogenen Gesten. Das ist etwas, das ich durchaus zitiere, hier etwa bei dem „Aufsteigenden König“.

***Wenn man Ihre Kunstaktion „Anatomie des Aufrechten Ganges“ betrachtet, stößt man immer wieder auf die Hand als etwas Zeigendes.***

***Dazu kommt häufig das Motiv des Aufsteigenden. Wohin auch immer?***

Das Wohin kann ich auch nicht definieren. Es ist immer der Versuch, aufrecht zu gehen. Ein für mich wichtiger Text dazu ist von dem Schriftsteller Volker Braun, der sich auch auf Plato bezieht, sinngemäß: Aufsteigen bedeutet auch Verglühen. Es gibt Momente, in denen man sagen muss: Hier stehe ich, ich



Moralische Instanz, 90 x 120



kann nicht anders.  
Der aufrechte Gang ist auch ein Blick in die Weite. Der Aufsteigende kann auch abstürzen, wie im Bild „Absturz“.  
Aber Sie haben recht: In dieser Ausstellung gibt es nicht so viele Fallende. Das Fallen in einer anderen Dimension zeigt sich allerdings auch im Engel des Lichts, dem Teufel. Und auch das Schweben im Unendlichen, dieses Schweben zwischen Ja und Nein, spielt in das Thema Aufstieg hinein. Die Bilder in diesem Raum beziehen sich natürlich auch auf Willy Brandt. Er ist ein Beispiel für eine bewegende Biografie, für Umgang mit Macht, mit Ruhm. Diese Bilder beziehen dazu auch biblische Texte ein. Die Wächter, die Brandt mit Günther Guillaume allein gelassen haben, sind auch die Wächter in uns, das sind die Wächter aus dem

Garten Gethsemane.

***Das Motiv des Aufsteigenden steht also nicht zufällig als Thema in diesem Raum?***

Dahinter steht auch meine Begeisterung für Willy Brandt. Ich glaube, eine Persönlichkeit wie Brandt fehlt heute, jemand der mitzieht, der hinterfragt, der Neues versucht. Ich habe seit letztem September an diesem Projekt gearbeitet, und dabei hat Brandt eine wesentliche Rolle gespielt, seine Überzeugungen, auch seine Gefährdungen, die er in seinem Buch „Erinnerungen“ selbst ganz offen zugibt.

***Sie sagten, Sie haben ihre eigene Farbtheorie entwickelt. Welche Bedeutung haben Farbe und Farbkomposition, und auch die Reduktion des Figürlichen für Sie?***

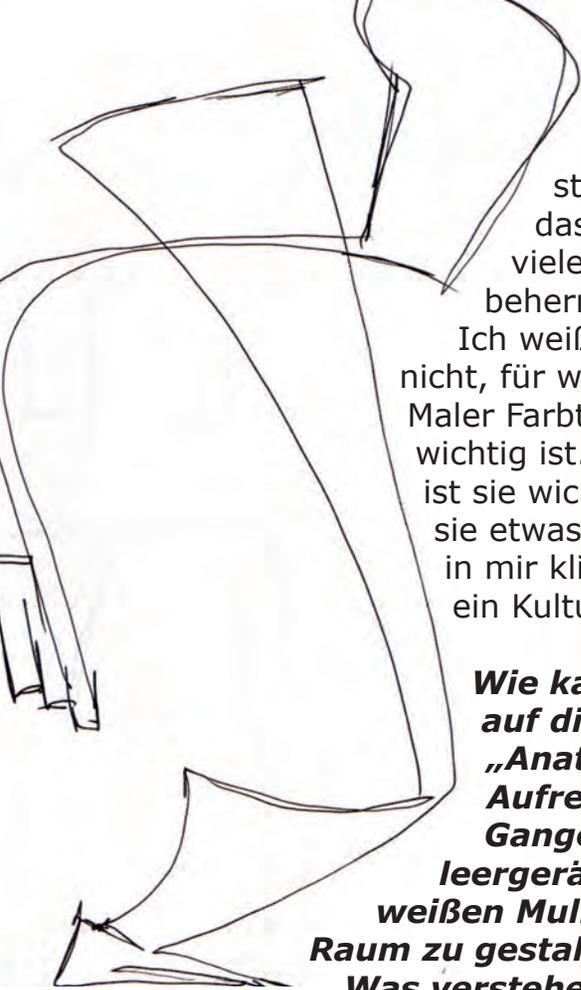
Meine Figuren sind so figürlich, wie sie sein müssen. Die Figur zum Beispiel, die auf den Fallenden zeigt und ihm erklärt, dass er nicht fliegen kann, die braucht dafür nur einen stumpfen Rumpf wie ein Holzklötzchen, also bekommt sie auch nur diesen Rumpf. Oder diese blaue Figur, die Visionen hat, die ist verschwommen dargestellt, weil Visio-

nen verschwommen sind.

Je nach Thema entsteht beim Malen eine eigene Formensprache. Wenn man in diesem Prozess versucht, das Bild zu beherrschen, sollte man aufhören. Und wenn das Bild beginnt, einen zu beherrschen, sollte man ebenfalls aufhören. Es muss immer ein Dialog bleiben. Zur Farbtheorie: Ich höre in meinen Ausstellungen öfter: „Das ist mir zu farbig.“

Tatsächlich ist mein Farbkanon ungewohnt. Der eigentliche Farbkanon besteht ja aus Rot, Gelb, Blau, das sind die nicht ermischbaren Primärfarben. Goethe hat in jungen Jahren das Grün dazu genommen, dann aber wieder entfernt. Tatsächlich gibt es seit 1870 ein nicht mischbares Grün, Chromoxidgrün feurig. Das ist eine meiner Lieblingsfarben. Und wenn ich diese vierte Primärfarbe einsetze, ändert sich der Farbkanon, dann verfüge ich über andere Komplementärkontraste, dann komme ich auf unübliche Farbkonstellationen.

Ich male mit ungefähr zwanzig Farben, die beherrsche ich. Ich weiß was passiert, wenn ich zum Beispiel Ultramarin mit Kadmiumgelb dunkel mische und noch eine Spur Karmin auf der Leinwand wartet. Ich bin auch ein wenig



stolz darauf,  
dass ich so  
viele Farben  
beherrsche.

Ich weiß auch  
nicht, für wie viele  
Maler Farbtheorie noch  
wichtig ist. Für mich  
ist sie wichtig, weil  
sie etwas ist, dass  
in mir klingt. Sie ist  
ein Kulturgut.

**Wie kamen Sie  
auf die Idee, die  
„Anatomie des  
Aufrechten  
Ganges“ in dem  
leergeräumten,  
weißen Multimedia-  
Raum zu gestalten. Und:  
Was verstehen Sie  
unter Anatomie?**

In der Malerei gibt es zwei Zugänge zur Anatomie. Der eine ist der klassisch Griechische, der die Figur von Außen erfasst und auf die Muskeln und das Skelett schließt. Der andere begreift vom Skelett her die Figur. Das sind die beiden Richtungen des Erkennens. Meine Malerei kommt ganz klar aus der zweiten Linie. Anfangs hatte ich

versucht, durch das Aufdehnen und Verzerren von Muskeln die Figuren zu ändern. Das hat nicht funktioniert. Deswegen habe ich diese Technik zurückgeführt auf das Skelett. Über das Skelettöse haben sich Figuren mit einer eigenen Anatomie entwickelt. Diese Anatomie, glaube ich, führt auch zu einer eigenen Betrachtung des Aufrechten Ganges.

Und da kommt relativ schnell der Begriff „Helden“ ins Spiel. Jemand, der aufrecht geht, wird vielleicht ein Held, vielleicht auch nicht. Manchmal wird man erst zum Helden, wenn man kniet, wie Willy Brandt.

### **Der Kniefall von Warschau.**

Ja. Mein Vater war Kriegsfreiwilliger. Die deutsche Schuld ist ein Thema, das mich nach wie vor sehr beschäftigt. Auch das Thema Soldaten spielt für mich eine große Rolle: Wann werden wir verführt? Wann bin ich selber verführt worden? - Zur NVA, um Jagdflieger zu werden.

Wo war der Punkt, an dem ich nicht Nein gesagt habe?

Ich kann da nur Angebote machen. Auch mit dem, was man hier sieht. Dieser Satz: Kunst entsteht im Auge des Betrachters, ist sehr richtig.



**Was würden Sie sagen, wie ordnet sich der Bilderzyklus dieser Ausstellung in Ihr Thema ein?**

Ich denke schon, dass meine Bilder insgesamt einen Zyklus darstellen. Training des Aufrechten Ganges ist dabei ein ganz wichtiges Motiv. Es gibt einen sehr wahren Satz des saarländischen Filmemachers Wolfgang Staudte: „Feigheit macht jede Staatsform zur Diktatur.“

Schon in der DDR hat mich weniger das System interessiert, sondern vielmehr: Wie bewegen sich die Menschen in diesem System? Wie gehen sie miteinander um? Wo leisten sie Widerstand? Wo übernehmen sie Verantwortung? Dazu die Frage: Wie verhalte ich mich? Und: Gelingt es mir, den einen oder anderen mitzunehmen? Dann haben wir die Welt schon ein wenig verändert. Einmal in einer Plauener Galerie habe ich ein Bild gesehen von einer Wüste, durchzogen von einer Mauer, an der saß ein Mann im Schatten. Da dachte ich, dem geht es wie Dir.

Wenn Kunst so etwas kann, wenn sie Fragen stellen kann und Kraft geben kann, dann lohnt sich jedes Bild, jeder Satz, jede Musik.

**Kunst soll, muss, kann also auch heute hinterfragen?**

Ich glaube, dass unsere Welt nicht im Lot ist. Heute früh zum Beispiel habe ich ein Foto gesehen, darauf die Hand eines Weißen, in der lag eine ausgemergelte kleine dunkle Kinderhand. Daneben stand der Satz: „Der eine will ein I-Phone, der andere ein Stück Brot.“

Ich möchte mit meiner Kunst auslösen, dass wir über uns nachdenken.

**Ihre Gastgeber im Willy-Brandt-Forum sprechen von einem „einmaligen Wagnis“, das hier stattfindet. Einmalig in der Bedeutung von außergewöhnlich.**

Es ist tatsächlich außergewöhnlich. Ich mache öfter Projekte, wie Straßenbahnen und Gebäude bemalen. Viele Projektideen scheitern aber bereits an Reglementierungen, daran, dass die Auftraggeber vieles im Voraus wissen wollen. Hier hatte ich freie Hand, habe nur gesagt, so male ich, das und das könnte dabei herauskommen. Gemeinsam haben wir Lösungen gefunden. Das jemand da mitgeht und sagt, „Gut,

das probieren wir“,  
dass ist schon recht  
selten. Der Vorsitz  
hier im Haus hat  
richtig Mut bewie-  
sen.

***Sind Sie bereit,  
etwas über Ihnen  
wichtige Motive  
auf den gehängten  
Bildern zu sagen?***

Das können wir gern  
machen. Ein ganz  
wichtiges Bild sind  
mir die „Wächter“.  
Die Wächter schauen  
auf eine Figur unten,  
die jemandem den  
Mund zu hält. Sie  
signalisiert, ich habe  
den zum Schweigen  
gebracht, vielleicht  
auch: Ihr könnt den  
jetzt abholen.  
Es geht dabei auch  
um die Wächter, die  
zugesehen haben,  
die Brandt mit Guil-  
laume allein gelas-



sen haben. Es geht auch um die Frage: Brauchen wir heute noch Wächter? - Aktuelles Beispiel: NSA und die Spionage-Affaire des BND. Braucht die Gesellschaft neue Wächter? Was ist mit den Wächtern in uns? Sind wir noch wach, oder schlafen wir vielleicht alle schon?

Andererseits muss man auch loslassen können, Dinge hinter sich lassen, wie die aufsteigende weibliche Figur zwischen dieser Bildergruppe.

Oder die beiden Dogmatiker. Die „Moralische Instanz“ hat in meinem Leben eine ganz wichtige Rolle gespielt. Es sind böse, harte Gesichter, die nur noch einen starren Blick haben. Das in eine expressive Malerei gekleidet, bringt zugleich wieder Bewegung in die Bilder. Und das ist auch für mich immer wieder spannend.

Meine Lieblingsfigur ist diese fliegende Figur in „Flug“. Sie hat durchaus eigenen Witz. Wenn man sie sich um 90 Grad gedreht vorstellt, steht sie sehr bodenständig. Und im Flug, finde ich, zeigt sie sich bemerkenswert elegant.

***Wenn man diesen Raum betritt, fällt der Blick zunächst auf das aufsteigende Triptychon an der Stirnseite, unten die Erotik, aus der***

***auch Soldaten wachsen, über ihnen der Wegweisende mit dem Teufel an der Seite und als viertes Bild ein König, der in anderen Sphären schwebt und dem anderes vorzuschweben scheint.***

In einer normalen Ausstellung hätte man diese vier Bilder nebeneinander hängen können, trotzdem wäre jedes für sich sehr einzeln stehend. Hier, indem ich sie über die Wand als Malfläche verbunden habe, kann man größere Gedanken fließen lassen. Und ich kann zeigen, wie Dinge zusammenhängen. Also: Aus Sinnlichkeit entsteht Verschiedenes, auch aufstrebende Macht, links oben der König. Sinnlichkeit bedeutet auch Geburt, aus der Soldaten entstehen, rechts darüber der teuflische König, sein diabolischer Blick im grünen Gesicht, neben ihm dieses dumpfe, mundlose Gesicht mit Fast-Hitlergruß, zwei Figuren, die eine Richtung weisen.

Ihnen gegenüber der König mit seiner Krone ist so weit überhöht, dass er zurückkippt. Auch Brandt wurde stark überhöht, zur Ikone gemacht. Wofür er eintrat, wofür er steht, spielt heute in der Gesellschaft kaum noch eine Rolle. Also könnte auch er kippen.

Das erlebe ich genauso mit den 89ern. Sie, wir werden auf einen Sockel gestellt und kaum einer fragt: Was ist damals passiert? Warum ist es passiert? Warum ist diese Ordnung aus dem Ruder gelaufen? Damit sind wir wieder bei Anatomie. Es lohnt sich immer ein genauer Blick dahinter. Auseinandernehmen, sehen, fragen. Antworten habe ich auch keine. Aber Fragen habe ich zumindest und bin bereit zuzuhören.

***In Kunstausstellungen kommunizieren Bilder gewöhnlich durch ihre Hängung. Bei Ihnen kommt dazu eine malerische Verbindung über die Wand. Ist das Ihr Prinzip, Bilder noch stärker miteinander sprechen zu lassen?***

Wenn ich kann, wie zum Beispiel in einem Projekt in Ludwigshafen, bemale ich auch die Wände. Damit man meine Vorstellungen sieht, wie Bilder zusammengehören. Auf diese Weise können meine Ideen



wieder zusammenfließen. Denn voneinander losgelöste Ideen gibt es ja nicht.

***Aber wenn die Bilder abgehängt, die Wände überstrichen sind, ist diese Dimension doch unwiederbringlich verloren?***

Ja. Diese Komplexität, die man hier sieht, sieht man nie wieder. Dann steht jedes Bild nur noch für sich selbst. Man hat allenfalls noch den Katalog. Klar tut das weh, und es wird keinen Spaß machen, die Wände hier zu überstreichen. Aber das gehört auch zu meinem Prinzip. Man hatte die Möglichkeit hier zu sein, damit Teil der Kunstaktion zu werden, das Große zu sehen. Später bleibt eben nur noch das Kleinere.

***Wie ist eigentlich die Idee zu den beiden Plastiken im sonst leeren Raum entstanden?***

Es gibt hübsche Anekdoten zu dieser Ausstellung. Als in diesem weißen Raum die weißen Leinwände gehängt waren, haben wir gesagt: Eigentlich können wir abbrechen. Wir nennen das Ganze die weiße Weste von Willy Brandt und sind fertig. Die eine Plastik, die schreitende Figur „Training des Aufrechten Ganges“ gab es schon. Die fliegende Plastik ist für

diese Ausstellung neu entstanden. Sie ist eine Reduktion auf das Gesicht und die aufsteigende Bewegung aus dem Bild „Flug“.

***Wie lange haben Sie an dieser Ausstellung gearbeitet?***

Die ersten Gespräche dazu gab es im September letztes Jahr. Die Umsetzung vor Ort hat dann vierzehn Tage gedauert. Das ist Handwerk. Entscheidend ist das Reifen im Kopf und im Herz.

***Gibt es neue Projekte?***

Mit dem Kulturdezernenten von Plauen bin ich im Gespräch, nächstes Jahr zur Street-Art nach Plauen zu kommen. Denkbar, dass ich dort etwas gestalte. Es gibt weitere Projekte, aber die sind noch nicht spruchreif.

***Vielleicht abschließend die Frage: Was fällt Ihnen spontan ein zu dem Satz: Das Auge gibt dem Körper Licht?***

Wenn in uns kein Licht brennt, sehen wir nichts.

***Haben Sie herzlichen Dank für das Gespräch.***



Meinungsführer, 140 x 120



## Unser Dank geht an:

Heike Arend, Winfried Baierlein, Rudolf Josef Barth, Dieter Borgolte, Margret Brenke, Carol Charlier, Klaus Diel, Frederik Dietz, Bernd Dotzauer, Dorothee Gelderblom, Dr. Helga Gerresheim, Prof. Jürgen Hardeck, Gerhard Hausen, Claudia Hiller, Frank Homann, Norbert Illig, Constanze Illig, Dr. Norbert Knoppik, Günter Küpper, Angela Linden-Berresheim, Heide Lorenz, Gabriele Pater, Prof. Dr. Dr. Franz W. Peren, Wolfgang Plöger, Birgit Posnien, Dr. Angelika Praus, Elfriede Probst, Gitta Quadt, Vera Reiß, Dr. Hermann Josef Richard, Christine Röhling, Karl Rossa, Ulrich Runkel, Rudolf Rupperath, Udo Scheer, Birgit Scheuer, Walter Schumacher, Prof. Dr. Brigitte Seebacher, Ulla Tersteegen, Eberhard Tersteegen, Reiner Theil, Pia Thorn-Marger, Horst Timm, Aziz Veliqi, Georg Walenciak, Anne Werner, Sigird Wesely, Marion Wierig.

## Unser besonderer Dank:

Ohne die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Willy Brandt-Forums hätte die Kunstaktion nie stattgefunden. Sie haben die Bühne bereitet.





Rudolf Rupperath

Willy Brandts Kniefall von Warschau zeigt: Der Aufrechte Gang ist mehr als eine Körperhaltung. Er basiert auf tiefer, innerer Überzeugung. Er wird sichtbar durch den Mut, frei zu denken und konsequent dafür einzustehen. Vollendet wird der aufrechte Gang dann, wenn Visionen Wirklichkeit werden.

Ob im Widerstand gegen Hitler-Deutschland, dem Streben nach der Einheit Deutschlands und Europas oder dem Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit in einer globalisierten Welt - Zeit seines Lebens hat Willy Brandt den aufrechten Gang praktiziert und nach vorne geschaut: „Wir müssen den Blick in die Zukunft richten und die Moral der politischen Kraft erkennen. Wir müssen die Kette des Unrechts durchbrechen,“ mahnte er am Tag seines Kniefalls, dem 7. Dezember 1970.

Klaus Hopf hat das politische Wirken Willy Brandts in beeindruckender Weise in eine künstlerische Dimension übertragen. Seine Kunstaktion fordert zum Austausch und Nachdenken auf. Dem Willy-Brandt-Forum bietet sie die Möglichkeit, Denken und Handeln Willy Brandts auf einer neuen Ebene zu vermitteln und andere Zielgruppen anzusprechen.

Auch wenn seine Kunstaktion vor Ort nur temporär sichtbar sein wird, so hat Klaus Hopf im Forum nachhaltig Spuren hinterlassen. Das gemeinsame Projekt zeigt und trägt dazu bei, was Museen heute sein können und müssen: Orte des Wandels, der gesellschaftlichen Teilhabe und außergewöhnlicher Ideen.

Im Namen aller ehrenamtlichen Mitarbeiter danke ich Klaus Hopf für sein Engagement für das Unkeler Forum.



Udo Scheer

Und noch ein Satz von Voltaire: „Da es sehr förderlich für die Gesundheit ist, habe ich beschlossen, glücklich zu sein.“



Christoph Charlier

Erinnerung braucht Anschauung. In einem Erinnerungsort verdichtet sich das Gedächtnis einer Gemeinschaft. Ein Erinnerungsort kann Identität stiften. Ich setze mich dafür ein, dass Unkel ein solcher Erinnerungsort wird.



Willy Brandt, als Mann des Dialogs, hätte gewollt, dass das ihm gewidmete Unkeler Museum zu einem Ort des Dialogs werde. Diesen Auftrag hat der Lieblingsenkel Brandts, Felipe González, den Verantwortlichen bei der Einweihung des Museums 2011 ins Stammbuch geschrieben. Das Museum als Denkort, der die von Brandt gegebenen Anstöße - Nord-Süd-Gegensatz, Hunger, Entwicklung, Globalisierung -, weiter führt und weiter denkt. Gedenkarbeit heißt nicht, die Asche bewahren, sondern die Flamme am Brennen halten.



Norbert Illig

Hoffen-  
Getrost und unverzagt die Welt gestalten.

Klaus Hopf

Hoffen heißt für mich: Veränderung ist möglich. Als Mensch und Künstler treiben mich die Prinzipien der Hoffnung und des aufrechten Ganges. Es ist meine Hoffnung, dass sich Menschen nicht Ideologien, kommerziellen Zwängen oder dem Zeitgeist unterwerfen. Dass sie frei, selbstbestimmt und selbstkritisch denken und handeln. Die tägliche Realität zeigt ein anderes Bild: Unter der dünnen Schicht Zivilisation und unserem Wunsch nach menschlichem, kultiviertem und zivilisiertem Handeln lauern archaische Wesen.

In meinen Bildern zeige ich das Archaische in uns und stelle es zugleich in Frage: Müssen wir wie Kain unseren Bruder töten? Müssen wir aus Machtverliebtheit den Nächsten vergessen? Für mich ist es keine Verleugnung der Realität, diese Fragen zu verneinen





Dozierender, 120 x 150

Klaus Hopf  
Anatomie des Aufrechten Gangs  
Kunstaktion im Willy Brandt-Forum Unkel

Alle Rechte vorbehalten  
Willy Brandt-Forum Unkel, Klaus Hopf

Konzept: Klaus Hopf, Christoph Charlier  
Layout, Satz: Klaus Hopf  
Alle Texte in der Verantwortung ihrer Autoren

Bildnachweis:  
Frank Homann Seite 2, 6, 15, 40, 61, Umschlag  
Hans Jürgen Schaller Seite 59 (unten links)  
Wolfgang Krüger (Seite 38, Titelfoto des Buches von Udo Scheer)  
Rudolf Rupperath, Christoph Charlier, Klaus Hopf (alle übrigen Bilder)

Druck: Frick Kreativbüro & Onlinedruckerei e.K., Krumbach

